

# LOS REYES DEL MUNDO

Fast ein Roadmovie

Bericht im Filmbulletin, Mel Giese Pérez

Rá erbt ein Stück Land weit weg der Armutsviertel von Medellín. Doch das gewalttätige System herrscht auch dort.

Durch die sattgrünen Berge des kolumbianischen Dschungels schlängeln sich asphaltierte Strassen, befahren von grossen, rostigen Lastwagen. Zwei junge Männer rasen mit ihren Fahrrädern, die aussehen wie Motorräder, furchtlos die Strasse hinunter, im Slalom hin und her. Der Wald liegt unter weissem Nebel, auf dem Lastwagen hinter den zwei Rasenden stehen drei Jungs mit Macheten und feuern die Voranfahrenden an. Hoffnungsvoll beginnt so die Reise von fünf Strassenjungen, von Medellín in eine bessere Existenz.

Wegen eines Programms zur Landrückgabe der Regierung erhält Rá (Carlos Andrés Castañeda) ein Stück Land zurück, von dem seine Grossmutter einst vertrieben wurde. Er lebt zusammen mit seinen vier engsten Freunden, die er als Familie betrachtet, auf den Strassen von Medellín. Die Regierung hat Rás neu geerbten Besitz beglaubigt, also machen sich die fünf auf den Weg zu einem neuen Zuhause, wo es keine Regeln gibt und niemand, aber auch wirklich niemand, auf sie herabschaut. Doch die Reise ist lang und sie ist gefährlich.



Auf dem Weg an einen besseren Ort: Los reyes del mundo.

Los reyes del mundo erzählt vom Alltag junger Männer, die mit einem eigenen Gesetz aufgewachsen sind – dem Gesetz der Strasse. Die Handlung des Films ist hart und brutal, weil die fünf ständig mit Gewalt, Rassismus und organisierter Kriminalität konfrontiert werden. Regisseurin Laura Mora aber stellt der Unerbittlichkeit avantgardistische Elemente gegenüber und verwandelt den Film in Poesie. Wer es genießt, wenn Erzählstrukturen auch mal aus der Reihe tanzen, wird diesen Film lieben.



Visuell prächtig inszeniert, mit schrägen Kompositionen und plötzlichen Szenenschnitten, wirkt der Film versonnen. Die gekonnt eingesetzte Ruhe und Stille generiert zudem einen ständigen Suspense und der dazukommende Symbolismus lässt die Reise wie ein (Alb)Traum wirken. Bild und Ton korrelieren nicht immerzu miteinander, was die Verschiebung von Fantasie und Realität noch verstärkt. Mora führt uns mit diesen fantastischen Elementen an der Nase herum und ködert mit einem hoffnungsvollen Roadmovie. Doch unerwartete Wendungen schlagen die trügerische Leichtigkeit immer wieder zurück in die Grausamkeit der Welt, wo sich die fünf Jungs befinden.

In diese Ambivalenz zwischen Zärtlichkeit und Brutalität der Erzählung passen auch die Figuren: Es sind fünf wilde Jungs, die sich an keine Regeln halten und kühn durch die Strassen ziehen, als wären sie die Könige der Welt – sie zerstören Strassenlaternen, Gewächshäuser und sind nicht

aufzuhalten. Immer wieder wird man aber mit den sensiblen Jugendlichen konfrontiert, die Opfer eines gewalttätigen Systems sind und täglich ums Überleben kämpfen müssen.

«Du kümmerst dich um diese Jungs, als wären es deine eigenen», meint ein älterer Herr, der die umherirrenden Jugendlichen findet und Unterschlupf gewährt. «Das ist meine Familie, sie haben niemanden, genau wie ich. Darum werde ich sie an einen besseren Ort mitnehmen», antwortet Rá. Die Beziehung, die sie zueinander haben, ist rührend und steht in einem klaren Kontrast zum Verhalten, das sich die Gesellschaft ihnen gegenüber erlaubt. Eine hohe schauspielerische Leistung wurde hier an den Tag gelegt, nicht etwa, weil die Jugendlichen Erfahrung aus dem Schauspiel, sondern aus ihrem Alltag mitbringen.

Los reyes del mundo verbindet einen delikaten Hoffnungsschimmer mit einer experimentellen Erzählstruktur. Und auch wenn sich die Handlung immer wieder zwischen Schrecken und Rührung bewegt, ist dies kein schwerer Film, sondern eine Wohltat für die Sinne.

